

MISSIO PRÄSENTIERT IN DER JUGENDAKTION 2010/11
GESCHICHTEN AUS EINEM UNGLAUBLICHEN LAND:

INDIAN LOVE

KAVITA – EINE JUNGE FRAU ZWISCHEN GEHORSAM
UND DEM WUNSCH NACH SELBSTBESTIMMUNG

HAT KAVITAS VATER
DEN RICHTIGEN MANN
FÜR SEINE TOCHTER
AUSGESUCHT?

WIRD SADIA
FÜR IHRE TOCHTER
EINTRETEN?

KANN RAJ
DIE SPANNUNGEN
ZWISCHEN DEN FAMILIEN
ÜBERBRÜCKEN?

WIRD DIE ZUKÜNFTIGE
SCHWIEGERMUTTER
KAVITA
AKZEPTIEREN?

FAMILIE IST LIEBE UND SCHUTZ.
ABER MANCHMAL AUCH EIN FLUCH!

IN INDIEN. UND BEI UNS?

GIB UNS DEINE FOTOSTORY: WWW.INDIAN-LOVE.DE

missio
glauben.leben.geben.

In Kooperation mit

deutsche pfadfinderschaft sankt georg
dpsg **ma|z**
missionarin auf zeit

INDIAN LOVE

KEIN BOLLYWOOD-FILM ...

NAMASTE!

Ein Gruß aus dem Hindi – einfach, wie es scheint, aber in einem Land, in dem in (mehr als) 16 Sprachen kommuniziert wird, wirkt er wie ein Auftakt einer gemeinsamen Melodie, die vielfältiger und bunter nicht sein könnte. Ein Wort, das man überall versteht. Denn Indien ist Musik: nicht zu fassen, lebendig und wunderschön; eine Komposition, die wir Europäer vermutlich nie wirklich begreifen werden. Und trotzdem: Es lohnt sich hinzuhören! Wir können noch einiges von den Bewohnern dieses verrückten Landes lernen!

Die Zeit, die wir mit diesen Menschen teilen durften, zeigte uns, was uns im Leben eigentlich wirklich trägt: Familie. Wer sich mit Indern unterhält, wird schnell über dieses Phänomen stolpern, ist es doch neben dem Essen das Gesprächsthema Nummer eins. Zwei Dinge, die in Indien beide unersetzlich sind, die das Leben lebenswert machen.

Familie ist Liebe, Vertrauen und Schutz, aber manchmal auch ein Fluch. So entscheidet die Herkunft doch häufig mehr den Lebensweg, als uns eigentlich lieb ist. Besonders in Indien entscheidet der Familienname oft das ganze Leben, ist Chancengleichheit eine Illusion und Gerechtigkeit wartet erst im nächsten Leben. Und wer allein ist, dem bleibt meistens keine Stimme, um in der gemeinsamen Melodie mitzusingen.

Kavita, unsere junge Filmheldin, ist ein Symbol für viele indische Jugendliche, deren Weg durch ihre Familie geprägt ist – und die ihn dennoch selbst gehen wollen. Einige dieser Jugendlichen stellen wir euch in diesem Heft vor.

Spannende Begegnungen wünscht

Euer Redaktionsteam
Constanze, Johanna, Kathrin, Sophia, Katja und Barbara

... SONDERN EINE DOKU.
WIR ZEIGEN EUCH „REAL LIFE“
AUS INDIEN!

inhalt

change | reportage **2** facts & figures **7** renu – die familie zerbricht |
porträt **8** anthony & punitha | porträt **9** kavita & vandana | porträt
10 constanze & johanna | porträt **10** weit weg – zuhause |
interview **11** in die waage gelegt **12** aktiv & kreativ | aktions-
ideen **14** bausteine für eine gruppenstunde **16** tipps **17**
indische rezepte **18** gib uns deine fotostory | wettbewerb **19**
aktionsartikel | bestellcoupon **20**



CHANGE!



ZWISCHEN MODEBOUTIQUEN UND FAHRRADRIKSCHAS

Wir sind in Lucknow, einer aufregenden Drei-Millionen-Metropole im Norden Indiens. Hier besuchen wir eine christliche Frauengemeinschaft, die Sozialarbeit mit Familien und Jugendlichen leistet. Auf dem Weg durch die Stadt haben wir das moderne Indien gesehen: Internetcafés und Seidensaris in schicken Modeboutiquen, breite Straßen voller Autos und Motorräder, die Ränder aber immer noch gesäumt von uraltklapprigen Fahrradrickschas und Plastikplanen, unter denen Menschen sich eine Zwei-Quadratmeter-Wohnstätte auf dem Asphalt geschaffen haben. Reich und arm dicht nebeneinander, rasantes Wirtschaftswachstum auf der einen Seite der Gesellschaft, lähmender Stillstand auf der anderen – Indien ist das Land der Gegensätze.

CHANGE!



DIE JUNGE FRAU REISST SICH DEN SCHLEIER VOM GESICHT

Inmitten dieser Gegensätze suchen die Jugendlichen ihren Weg, die jetzt vor uns tanzen, singen und Theater spielen. Sie zeigen den Gästen aus Deutschland, wie es in ihrem Land zugeht und welche Rolle sie selbst dabei spielen wollen. Gerade haben wir eine Serie von Familienszenen gesehen: eine Teenagerin spielt uns den „schönsten Tag ihres Lebens“ vor, ihren Hochzeitstag, als reich geschmückte Braut; wenig später sehen wir dasselbe Mädchen als unterwürfige Ehefrau und Schwiegertochter, den Schleier als Zeichen der Demut vor's Gesicht gezogen; eine Schwiegermutter, die schreit und schimpft, weil sie mit den Kochkünsten der Jugendlichen nicht zufrieden ist; einen Ehemann, der betrunken nach Hause kommt und seine Frau schlägt. Aber dann die Wende: Die junge Frau, Rekha, steht auf, reißt sich den Schleier vom Gesicht! Nun können auch die anderen aus ihren Rollen ausbrechen und die neu gewonnene Freiheit in einem wilden Tanz feiern, mit dem das Rollenspiel seinen furiosen Abschluss findet.

Wer sind diese jungen Schauspielerinnen? Sie und ihre aufmerksamen Zuschauer kommen aus den Dörfern rund um Lucknow. Hier ist eine völlig andere Welt. Ihre Eltern sind Bauern oder Kleinhandwerker, die die Felder mit dem Ochsenpflug bestellen, das Getreide mit Dreschfliegeln schlagen und ihre farbenfrohen Gewänder mit alten mechanischen Nähmaschinen schneiden, wie man sie bei uns noch gelegentlich auf Omas Dachboden findet. Rekha und ihre Freundinnen sind dazu bestimmt, dasselbe Leben zu führen wie ihre Eltern und deren Eltern und deren Eltern ...

FAMILIE ist für mich:
„Verwandschaft,
Geborgenheit,
Kindheit“
Janina (20)



Liebe ist die stärkste Kraft,
die der Welt zu eigen ist,
und doch die bescheidenste,
die man sich vorstellen kann.

Mahatma Gandhi

INDIEN ist für mich:
„Armut, nasse Luft
lange, bunte,
luftige Gewänder“
Doro (21)



IN DEN FAMILIEN GIBT ES TRADITIONELL EINE STRENGE ROLLENVERTEILUNG

Wir besuchen eines der Dörfer. Die Menschen, die hier wohnen, gehören zur Kaste der Viehzüchter. Vom Wirtschaftsboom bekommen sie nichts mit; ihnen fehlt die Bildung, um sich auf einen der begehrten Jobs in der Stadt zu bewerben. Die Dorfschule ist häufig leer, entweder weil der Lehrer gerade streikt oder weil die Eltern ihre Kinder nicht dorthin schicken.

Die Familien sind sehr traditionell: Von den Mädchen wird erwartet, dass sie sich frühzeitig um den Haushalt kümmern und mit zwölf, dreizehn, vierzehn Jahren heiraten. Dann verlassen sie ihre Familie, folgen dem Ehemann und werden zum niedrigsten Mitglied der neuen Familie, den Schwiegereltern und dem Ehemann zum Gehorsam verpflichtet. In die Schule gehen sie – wenn überhaupt – meist nur bis zum Ende der Grundschule. Alles andere wäre für Mädchen Geldverschwendung, schließlich werden sie ohnehin bald heiraten und der Familie verloren gehen. „Wer eine Tochter großzieht, bewässert den Garten des Nachbarn“, sagt ein indisches Sprichwort. Und zu allem Überfluss verteuert sich auch noch die Mitgift, die die Brauteltern an die Familie des zukünftigen Ehemanns zahlen müssen, wenn die Tochter eine höhere Schulbildung hat. „Die Jungs sind das Licht des Hauses, die Mädchen sind die Last“, beschreibt Vandana, 19 Jahre, die Situation.

Dennoch halten die Familien zusammen. Eine große Nähe und Vertrautheit prägen die Familiengemeinschaft, die sich nicht nur auf Vater, Mutter und Kinder beschränkt, sondern auch Großeltern, Onkel und andere Verwandte einschließt. „Die Familie ist alles, der Einzelne ist nichts“, lautet ein gängiges Sprichwort. Kinder sind für die Eltern das Wichtigste, Eltern für die Kinder.

DER WIRTSCHAFTSBOOM REISST FAMILIEN AUSEINANDER

Während in vielen ländlichen Regionen die Zeit stehengeblieben zu sein scheint, erfasst die rasante Wirtschaftsentwicklung rund um die Metropolen immer mehr Menschen – und führt damit zu ganz eigenen Problemen. Die traditionellen Familien brechen auseinander. Männer ziehen als Wanderarbeiter in die Großstädte. Manchmal finden sie dort eine neue Freundin oder infizieren sich mit dem HI-Virus, mit dem sie dann ihre Frau und ihre Kinder anstecken. Viele Frauen müssen ebenfalls Geld verdienen und arbeiten in wohlhabenden Familien als Haushaltshilfen – obwohl sie in diesem Beruf, der nicht als Arbeit gilt, praktisch rechtlos sind und oft ausgebeutet oder sogar sexuell missbraucht werden.

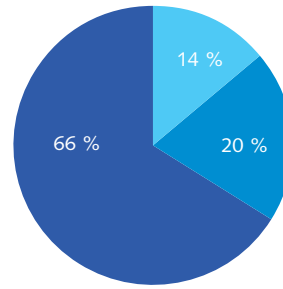
Unter dieser Situation leiden besonders die Kinder und Jugendlichen. Für sie ist ihre Familie der Lebensmittelpunkt und auch die Lebensgrundlage. Die Eltern sind Vorbilder und wichtigste Bezugspersonen, das merkt man den Gesprächen immer wieder an. Sie sorgen für den richtigen Ehepartner und damit für eine Zukunft. Anders als manche Deutsche wollen junge Inderinnen und Inder daher auch nicht aus der Familie ausbrechen, sondern ihren Eltern nahe sein und ihnen helfen, die neuen Zeiten zu verstehen und mit ihnen zurechtzukommen.

REPORTAGE

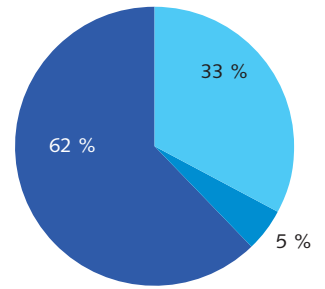


INDIEN IST FÜR MICH:
„Busfahren,
viele Menschen,
ganz andere Kultur“
Martin (49)

Bevölkerung Deutschland



Bevölkerung Indien



■ unter 15 Jahre: 14 % ■ über 65 Jahre: 20 % ■ 15 – 65 Jahre: 66 %



JUGENDLICHE MÜSSEN OFT SELBST DIE ELTERNROLLE EINNEHMEN

Manchmal bedeutet das, selbst die Elternrolle einnehmen zu müssen. „Ich liebe meine Eltern sehr“, sagt der sechzehnjährige Punitha, „und ich vermisse sie ganz schrecklich.“ Punitha lebt im Süden des Landes, im Bundesstaat Tamil Nadu. Einige Autostunden entfernt, in der Millionenstadt Bangalore, schlägt das Herz des modernen Indien – hier ist das Zentrum der indischen Computerindustrie. Wie viele Männer aus der Gegend arbeitet Punithas Vater dort auf einer Baustelle. Weil er sich kein Hotel leisten kann, ist die Mutter mitgegangen, um ihm den Haushalt zu führen; an der traditionellen Rollenverteilung hat sich auch hier wenig geändert. Punitha ist zurückgeblieben und kümmert sich um seine drei jüngeren Brüder, obwohl er selbst noch zur Schule geht. Er akzeptiert diese Situation, so sehr sie ihn schmerzt.

Er ist nicht der Einzige, dem die Eltern fehlen. „Mein Vater hat sich von meiner Mutter getrennt“, erzählt die zwanzigjährige Josephine. „Er hat uns 50.000 Rupien Schulden hinterlassen. Die Leute haben zu meiner Mutter gesagt: Schick deine beiden Töchter doch ins Kloster, du kannst sie ja doch nicht ernähren! Aber meine Mutter wollte nicht. Sie hatte Selbstvertrauen.“ Josephine strengt sich sehr an, um einen guten Beruf zu erlernen und ihre Mutter unterstützen zu können. Sie hat einen Studienplatz auf einem katholischen Mädchen-College ergattert und studiert jetzt angewandte Informatik. Eigentlich träumt sie davon, Diplomatin zu werden.

FAMILIE IST FÜR MICH:
„Füreinander da sein,
Gemeinschaft“
Jule (20)



„CHANGE AGENTS IN SOCIETY“

Während Punitha und Josephine alleine um die Zukunft ihrer Familien kämpfen, haben Vandana und ihre Freunde in ihrem Dorf bei Lucknow entdeckt, dass in der Gemeinschaft vieles leichter geht. Sie besuchen einen Kurs im Haus der „Maids of the Poor“ (Dienerinnen der Armen), einer christlichen Gemeinschaft, die sich für Bildung und Entwicklung auf dem Land einsetzt.

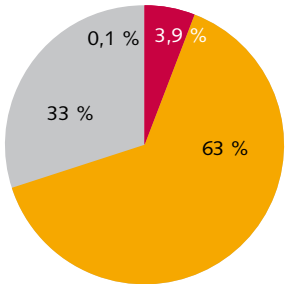
Hier werden Jugendliche und Erwachsene ausgebildet, um als Trainer in die Dörfer zu gehen und dort kleine Vereine zu gründen – getrennt nach Jungen, Mädchen, Männern und Frauen. Gemeinsam versuchen sie, den Teufelskreis aus vererbter Armut, starren Traditionen und fehlender Bildung zu durchbrechen. „Change agents in society“ wollen sie sein, Menschen, die sich, ihre Familien und damit letztlich die Gesellschaft verändern.

Die Rollenspiele, die sie hier lernen, werden sie später in den Dörfern, die sie betreuen, wiederholen, um die Menschen dort aufzurütteln. Darin werden Probleme wie HIV/AIDS, häusliche Gewalt, Gesundheitsgefährdung durch Unwissen und abergläubische Praktiken, die Bedeutung des Schulbesuchs und vieles mehr eindringlich dargestellt. „In meinen Dörfern bekommen die Babies jetzt Milch zu trinken“, erzählt ein älterer Betreuer stolz, „bisher gab man ihnen oft mit Honig vermisches Wasser, davon wurden sie krank“.

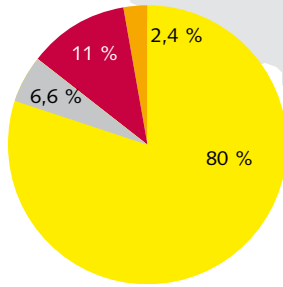
Neben der Aufklärung leisten die Gruppen auch konkrete Hilfe zur Selbsthilfe: Weil Arme in Indien meist keinen Zugang zu Bankkonten und Krediten haben, sind die Vereine gleichzeitig Sparklubs, in denen Geld angespart wird und Reserven für Notfälle oder wichtige Anschaffungen geschaffen werden. So entsteht für Menschen, die bisher nur von einem Tag zum andern planen konnten, eine langfristige Perspektive. Kleine Handwerksprojekte helfen den Familien, zusätzlich Geld zu verdienen und auf eigenen Beinen zu stehen.

FACTS & FIGURES

Anteil der Hindus, Muslime und Christen in Deutschland (ca.)



Anteil der Hindus, Muslime und Christen in Indien (ca.)

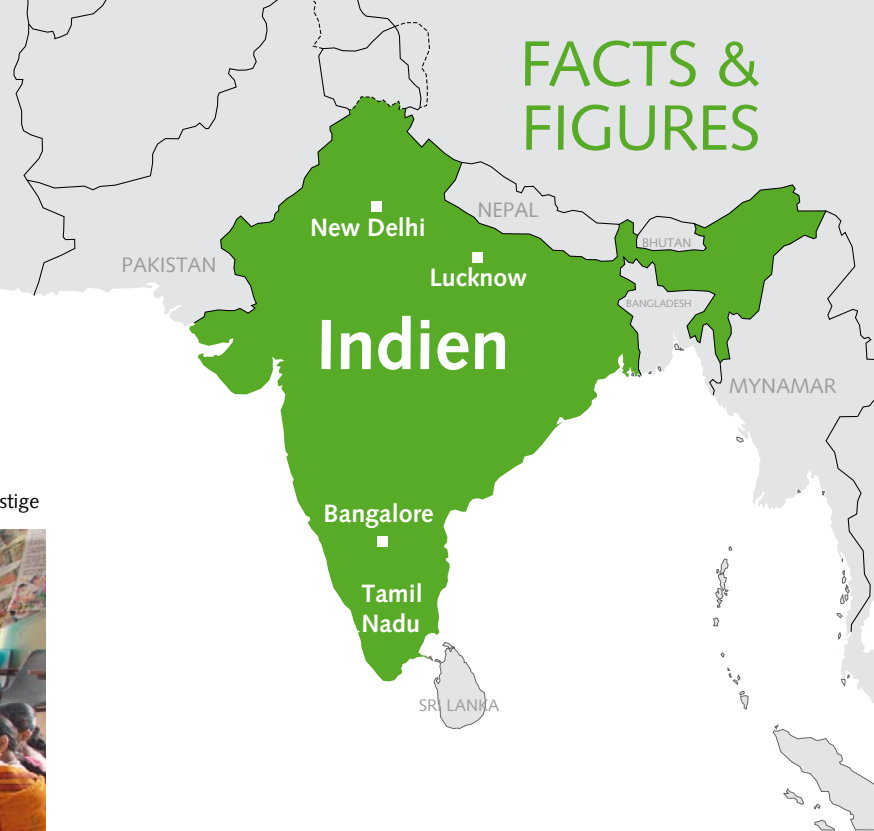


■ Hindus ■ Muslime ■ Christen ■ Sonstige



Die Jugendlichen sind Feuer und Flamme für ihre Aufgabe. Für viele war es schwer, die Erlaubnis ihrer Eltern zu bekommen. Die Eltern hatten Angst, ihre Kinder zu verlieren. „Zum Glück unterstützen mich meine Eltern jetzt“, sagt Kavita, eine junge Frau mit eleganten Henna-Tattoos auf den Händen. „Wenn nicht, würde ich alles tun, um sie zu überzeugen!“

Indien ist ein Land im Wandel. Die Familien sind neuen Anforderungen ausgesetzt. Es gibt viele Jugendliche wie Josephine und Punitha, Kavita und Vandana, die die Last dieses Wandels tragen – aber auch den Mut haben, ihn zu gestalten!



INDIEN BASICS

Föderale Struktur aus 28 Bundesstaaten und 7 Unionsterritorien

Amtssprachen: Hindi, Englisch, 21 weitere anerkannte Sprachen

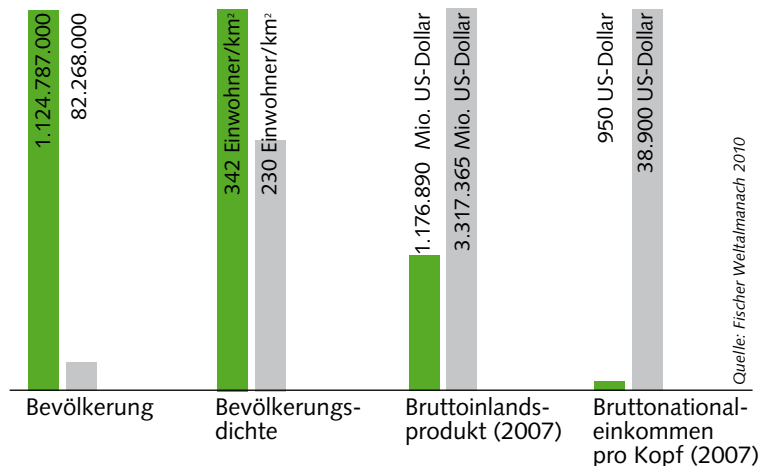
Vielfalt: 20.000 Kasten, 225 Sprachen, 63 Religionen

Kluft zwischen Arm und Reich:

- Wachsende wohlhabende Mittel- und Oberschicht (ca. 100 Mio.)
- Über 900 Mio. mit weniger als 2,50 US-\$ pro Tag

INDIEN/DEUTSCHLAND IM VERGLEICH

INDIEN		DEUTSCHLAND
3,3 Mio km ²	Fläche	0,357 Mio km ²
25 Jahre	Durchschnittsalter	42 Jahre
63 Jahre	Lebenserwartung	78 Jahre
70/1000	Säuglingssterblichkeit	4/1000
1,9%	Bevölkerungswachstum	-0,1%
35,0%	Analphabeten	<1,0%



Quelle: Fischer Weltalmanach 2010

DIE FAMILIE ZERBRICHT

Renu



DIE FAMILIE ZERBRICHT

Der wirtschaftliche Aufschwung in Indien hat dazu geführt, dass Geld für viele Menschen eine immer wichtigere Rolle spielt. Die Gier nach Geld zerstört viele menschliche Beziehungen und macht auch vor den Familien nicht halt. Immer wieder werden junge Frauen Opfer von so genannten Mitgiftmorden: Wenn junge Leute heiraten, müssen die Eltern der Braut an die Familie des Bräutigams eine Mitgift, das heißt Geld oder Wertgegenstände abtreten. Je höher die soziale Stellung der Brautleute, desto mehr Geld muss bezahlt werden. Wenn die Eltern des Mannes mit der Mitgiftzahlung nicht zufrieden sind oder gerne durch eine weitere Ehe noch mehr Geld verdienen möchten, kann es zu „Haushaltsunfällen“ kommen.

Renu, einer jungen Lehrerin, 24 Jahre alt, ist das passiert. Wir treffen sie in einem „shelter home“, einem Frauenhaus der Ordensgemeinschaft „Franciscan Servants of Mary“ in Lucknow. Mit leiser Stimme erzählt sie uns ihre Geschichte. Manchmal weint sie, vor allem dann, wenn es um ihre Eltern geht, die sie sehr liebt.

„Alles war gut in meinem Leben. Ich arbeitete in einer Einrichtung und verdiente sehr gutes Geld dabei. Dann bereiteten sich meine Eltern auf meine Eheschließung vor, sie fanden den Sohn eines guten Freundes in Varanasi. Er war bereit, mich zu heiraten, er hatte eine gute Stelle bei der Regierung. Die Ehe wurde arrangiert. Nach der Hochzeit kam ich ins Haus meiner Eltern zurück, weil ich hier in Lucknow meine Stelle hatte. Um meine Karriere nicht zu gefährden, wollte ich das Schuljahr hier zu Ende bringen und erst danach eine Stelle in Varanasi suchen.

Als ich wieder hier war, begann mein Ehemann mich wegen Geld anzurufen. Er wollte mich überreden, ein gemeinsames Konto anzulegen, in das ich all mein Geld einbringen sollte.

Ich lehnte das ab, ich sagte nein, das möchte ich jetzt noch nicht tun. Dann bedrängte er mich, mein Geld auf sein Konto zu übertragen.

Wieder wehrte ich mich, ich sagte nein: „Mach dir keine Sorgen, das Geld ist für uns sicher, seit drei Jahren verwalte ich mein Geld selbst.“ Er sagte, ich müsste es tun. Daneben gab es auch noch einige andere Forderungen, sie wollten das Auto mit Vierradantrieb, das sich mein Vater gekauft hatte, obwohl sie kein Recht darauf hatten. Unsere Hindu-Bräuche legen genau fest, was man vor der Hochzeit geben muss und was nicht. Sie hatten schon alles bekommen, was ihnen mein Papa versprochen hatte. Der Geländewagen stand nicht auf der Liste.

Ich erzählte meinem Vater nichts von all dem, weil er hohen Blutdruck hat und ich mir Sorgen um ihn machte. Ich entschied mich, das Haus meiner Eltern sofort zu verlassen und ins Haus meiner Schwiegereltern zu gehen.

Dann drohten sie mir: Wenn du uns das Geld nicht gibst, werden wir deinen Namen schlechtmachen, und du musst diesen Ort verlassen, und wir haben noch viele andere Möglichkeiten. Andere Leute sind bereit, meinem Bruder ihre Tochter zu geben, und er wird neu heiraten und sich scheiden lassen.“ Ich hielt die Situation irgendwie aus und dachte, o. k., eines Tages werden wir eine Lösung finden.

Menschen sind die
einzigen Lebewesen, die es
ihren Kindern erlauben,
nach Hause zurückzukehren.

Bill Cosby

Aber eines Tages, im Juli, vergifteten sie mich. Die ganze Nacht musste ich mich übergeben und weinte, weil der Schmerz unerträglich war. Da kamen die Nachbarn ins Haus. Sie sagten, sie [die Schwiegerfamilie] sollten mich ins Krankenhaus bringen, und unter diesem Druck brachten sie mich dorthin. Dort fragte ich die Ärztin, was ist passiert, was stimmt mit mir nicht? Die Ärztin sagte mir, mein Essen sei vergiftet worden.

Da wollte ich meine Eltern anrufen. Aber was war passiert? Sie hatten alles weggenommen, meine Handy-Karte, alles. Deshalb fragte ich meinen Mann, gibst du mir bitte dein Handy, ich will meine Eltern anrufen. Und er sagte, nein, ich werde mit ihnen sprechen. Du musst nicht mit ihnen sprechen. Und er erzählte meinen Eltern nicht, dass ich an Lebensmittelvergiftung litt, und sie sagten, „ihr Blutdruck ist niedrig, das ist ihr Problem, ihr Blutdruck“.

Nach dem Krankenhaus kam ich zurück ins Haus meiner Schwiegereltern. Und dann begannen sie, mich zu quälen, sie haben mich geschlagen und beschimpft. Dann erfuhr ich, dass meine Schwiegermutter darauf wartete, dass ich schwanger werde, sie glaubte, dann wäre ich unter Kontrolle. Aber so, wie die Situation war, wollte ich kein Kind, ich wollte nicht, dass dieses Leben mit mir zusammen zerstört wird. Deshalb verließ ich die Aufsicht meiner Schwiegereltern und wandte mich an einen Verein hier in Lucknow.

Ich beschloss, auch die Beziehung zu meinen Eltern abzubrechen, weil sie nicht bereit waren, mich zurückzunehmen. Ich sagte viele Male, Papa bitte, Papa bitte, nimm mich von hier weg, ich will hier nicht leben, sie sagten, nein, du musst dich hier anpassen. Du musst dich anpassen, denn wenn du zurückkommst, wird es mit der Heirat deiner Schwester Probleme geben.

Jetzt verstecke ich mich vor ihnen, denn ich habe Angst um meine Sicherheit. Ich muss mich retten, mein Leben retten, weil es hier ein großes Problem gibt. Es ist der Ehrenmord. Wenn sie mich finden, töten sie mich. Meine eigenen Eltern werden mich töten.

Ich liebe meine Eltern sehr. Bevor das passierte, war ich ihr Augapfel. Mein größter Wunsch ist es, mich mit meinem Vater zu versöhnen.“

Antony Punitha



Die Freunde Antony und Punitha, beide 16 Jahre, leben im Süden Indiens, im Dorf Selliampatti, wo sie in der christlichen Pfarrjugend aktiv sind und auch den Cluny-Schwestern helfen, die sich um HIV-positive Kinder und Familien kümmern.

Hier im Süden hat sich die Situation für Familien durch das Wirtschaftswachstum in den großen Städten sehr verändert: Viele der Eltern finden Arbeit in den Millionenmetropolen Bangalore (das „Silicon Valley“ Indiens) und Chennai. Die meisten Kinder gehen zur Schule und hoffen, sich damit später auch auf dem Arbeitsmarkt durchsetzen zu können. Aber der Leistungsdruck ist hoch, für die Eltern und für die Kinder, und die Familien sind großen Belastungen ausgesetzt. Da ist es ganz besonders wichtig, trotzdem zusammenzuhalten ...

Antony erzählt:

Die schwierigste Zeit meines Lebens war, als ich in der Schule total versagt habe. Ich bestand nur zwei Fächer, in den anderen fiel ich durch. Deshalb wurde ich immer beschimpft und hatte ein ganz mieses Bild von mir selbst. Ich bekam Angst: Wie soll ich lernen? Ich kann nicht lernen.

Also rannte ich von zu Hause weg. Drei Tage lang kam ich nicht nach Hause.

Ich ging zur Eisenbahntrasse. Ich legte mich auf die Schienen. Aber dann stand ich wieder auf. Ich hatte nur eine 1-Rupie-Münze [ungefähr eineinhalb Cent].

Damit ging ich in die Telefonzelle. Mit der einen Rupie rief ich meine Eltern an. Aber ich musste wieder aufhängen, weil das Geld nicht reichte.

Nach diesem Anruf suchten mich meine Eltern, weil ich schon zwei Tage weg war. Sie suchten mich und konnten mich nicht finden. Weil ich den Anruf aus der Telefonzelle gemacht hatte, riefen sie dort an, aber ich ging nicht dran. Erst am nächsten Tag kamen sie durch die Telefonnummer in die Gegend, wo ich war, und fanden mich.

Dann brachten sie mich zur Schule zurück. Aber ich ging nicht hin, ich hatte einfach keinen Mut. Nach drei Tagen rief mich der Schulleiter an und sagte zu mir: „Du kommst jetzt zur Schule“. Er motivierte mich. Alle haben mich motiviert: meine Familie, die Ordensschwwestern und meine Freunde. Sie haben mir gesagt: Wenn du nichts lernst, wirst du in deinem Leben leiden müssen. Deshalb habe ich mich letztendlich doch getraut.

Zehn Monate später bekam ich nur 9 von 100 Punkten. In den Naturwissenschaften fiel ich oft durch. Aber nachdem mich alle weiter motiviert haben, habe ich mich sehr angestrengt und bekam 77 von 100 Punkten in den Naturwissenschaften. In Englisch war es genauso. Am Ende habe ich meinen mittleren Abschluss mit 305 von 500 Punkten geschafft!

Das war ein großer Erfolg in meinem Leben. Jetzt mache ich weiter bis zum Abitur. Diese Erfahrung hat mir Selbstvertrauen und Mut gegeben.

Punitha erzählt:

Ich bin der älteste Sohn in meiner Familie. Ich habe drei Brüder, sie gehen in die achte, sechste und vierte Klasse. Ich selbst bin in der Zwölften.

Ich liebe meine Eltern. Aber sie arbeiten in Bangalore. Ich passe auf meine drei Brüder auf. Eine Cousine hilft mir beim Kochen.

Meine Mutter ist mit meinem Vater nach Bangalore gegangen, um für ihn zu kochen. Er arbeitet auf einer Baustelle. Er kann sich kein Hotel leisten, deshalb muss meine Mutter da sein und sich um ihn kümmern. Ich rufe die beiden jeden Tag an.

Es fällt mir leicht, mich um meine Brüder zu kümmern, aber es ist schwer auszuhalten, dass meine Eltern weg sind. Wir alle leiden darunter. Manchmal fühle ich mich sehr einsam. Zum

Glück bekommen wir hier von den Schwestern Unterstützung.

FAMILIE IST FÜR MICH:
„Zusammenhalt,
Gemeinschaft und Liebe“
Kevin (20)

INDIEN IST FÜR MICH:
„Gewürze,
Kastensystem,
Gandhi“
Janina (20)



Mit der Familie
ist es wie mit dem
Alphabet. Jeder
Buchstabe gehört dazu.
unbekannt

Constanze Johanna

Gastfreundschaft in einer indischen Familie

Constanze und Johanna, die 2008/09 als Freiwillige in Südindien waren, berichten von einem Besuch bei einer indischen Familie, in der sie Gastfreundschaft genossen und Familie als sehr stimmig erfahren haben:

Drei Häuser, fünf Brüder, ein Auto und ein stolzer Großvater. Vier Generationen unter einem Dach und wir mittendrin. Es ist Sonntag. Familientag. Aus der Küche duftet fröhliches Gelächter, die Gerüchteküche brodelte. Onkel Roy schlägt die Zeitung auf, die erste Diskussion bahnt sich an, Politik, wie sie lebt und leidet. Und irgendwo von neben an ein paar Brocken Englisch, ein kurzes Grinsen, ein schüchterner Blick und schon ist der kleine Junge wieder verschwunden, bis ihn die große Cousine in den Raum schiebt. „What's your name?“ Und schon ist er wieder weg. Gelächter erfüllt den Raum. Die Mutprobe ist bestanden, der erste Chai (indischer Tee) getrunken und inzwischen kennen wir sämtliche Nachbarn und die komplette Familiengeschichte. Stolz wird uns das in Seidenpapier gewickelte Hochzeitsalbum präsentiert, ein Zeugnis einer arrangierten Ehe, wie sie in Indien üblich ist: Die Eltern bestimmen, wen die Kinder heiraten. Die schüchternen und ernsten Blicke auf den Fotos sind nicht zu vergleichen mit der Vertrautheit, die wir heute in dieser weitergewachsenen Familie erleben dürfen. Für die Ehe wurden die Partner von den Eltern ausgewählt, offensichtlich mit viel Menschenkenntnis und Liebe.

In Sonyas Familie scheint jeder seinen Platz gefunden zu haben. Diese Feier ist ein harmonisches Zusammenspiel, bei dem Männer und Frauen das Privileg genießen, mal unter sich zu sein, während die Kinder draußen am Bach Seeungeheuer fangen und Tänze einstudieren.

Zufriedene Gesichter und volle Bäuche, nur Sonya, unsere Freundin, wirkt irgendwie ernst. Sie ist 23. In spätestens zwei Jahren soll sie verheiratet sein, wie es sich für eine Südindierin gehört. Heiraten bedeutet für Sonya Gehen.

Sie hat Angst vor diesem Tag, aber auch Vertrauen in ihre Eltern, die nur das Beste für sie wollen, genau wie deren Eltern damals.



Kavita

Vandana



Familie und Gesellschaft verändern

Vandana, 19, und Kavita, 18, kommen aus Barabanki, einer ländlichen Gegend im Umland von Lucknow, im Norden Indiens. Obwohl sie Hindus sind, arbeiten sie als Trainerinnen bei der christlichen Frauengemeinschaft „Maids of the Poor“ und betreuen Vereine in mehreren Dörfern. Wie die meisten Inderinnen finden sie Familie sehr wichtig; gerade deshalb aber möchten sie auch manches ändern. Sie wünschen sich mehr Selbstvertrauen für Mädchen und dass Menschen nicht nur an ihre eigene Familie denken, sondern auch an andere.

Vandana erzählt:

„Ich war das erste Mädchen, das von den Maids of the Poor ausgebildet wurde, durch eine Gruppe, die in mein Dorf kam. Ich habe viel gelernt, mehr als in der Schule. Danach hatte ich große Lust, auch mit Menschen zu arbeiten, besonders mit den Armen, besonders mit Mädchen. Als Kind fühlte ich mich schlecht, weil ich ein Mädchen war. Ich will nicht, dass andere das durchmachen. Ich will meinen Mädchen Kraft geben, so wie mir Kraft gegeben wurde.“

In unserem Land läuft eine Menge, was nicht richtig ist. Es gibt Korruption, die Armen werden im Stich gelassen. Das sollte nicht sein. Ich möchte mich dafür einsetzen, dass die Menschen zusammenstehen, dass es Frieden gibt, dass alle einander helfen.“



Kavita ergäntz:

„Wenn ich Präsidentin wäre, würde ich mich um die Rechte der Armen kümmern, nicht nur Geld einsammeln und verschwenden. Die Führer, die wir jetzt haben, denken zuerst: meine Familie, mein Heim. Ich werde mein Haus haben, meins, meins, meins. Sie sind wirklich selbstsüchtig. So sollte es nicht sein. Wir sollten uns um die Anderen kümmern, die Probleme der Anderen, den Hunger.“

Die Armen werden immer ärmer, weil die Oberschicht, die reichen Leute, sich nur um die Reichen kümmern. All diese Regierungsleute, sie füttern nur die Reichen. Die Armen bleiben arm. Da klappt eine große Lücke.“

Die Botschaft der beiden für die Jugendlichen in Deutschland? „Nehmt euer Leben in die Hand und werdet aktiv. Denkt an die Armen, helft ihnen, bleibt bei ihnen. Helft ihnen und versteht die Probleme der Armen. Lasst euch nicht unterdrücken, sondern schreitet vorwärts!“

FAMILIE IST FÜR MICH:

„Geborgenheit,
Unterstützung,
Weihnachten“

Doro (21)





Sadia & Kamrul & Shaiyan

WEIT WEG – ZUHAUSE

Wie erleben Inder ihre Familie und das Leben und die Familien in Deutschland? Antwort konnte uns nur eine Inderin geben. In Mainz sprachen wir deshalb mit Sadia Alam (36), verheiratet mit Kamrul Hassan und ihrem Sohn Shaiyan (8). Sadia kam mit ihrem Mann 1996 aus Bengal, Nordostindien her, vor zwei Jahren haben sie hier einen Laden mit indischen Lebensmitteln und anderen Utensilien eröffnet.

Sadia, was ist typisch für eine Kindheit in Indien?

Spielen, Bollywood Filme schauen und darüber reden. „Hast du den Film schon gesehen? Der ist sooo toll!“ Schminke und Kostüme in den Filmen bewundern und nachmachen, tanzen wie in den Filmen. Ja, das machen alle (sie lacht).

Wer war damals Ihre wichtigste Bezugsperson?

Mama. Papa war Pilot, er war viel unterwegs, wir hatten nicht viel von ihm. Er brachte mir und meiner Schwester aber immer etwas mit und er hat immer angerufen. Mama hat alles mit uns unternommen, sie war immer für uns da.

Wie ist die Bindung zu Ihrer Familie heute?

Sehr eng, wir telefonieren fast jeden Tag, seit ich 1996 die Heimat verließ. Also auf einer Skala von 1-10 auf jeden Fall 10. Nein, was sag ich, eher 100!

Wie erleben Sie Familie in Deutschland?

Hier ist das sehr anders. Meine beste Freundin zum Beispiel fährt nur an Weihnachten zu ihrer Familie. Das verstehe ich nicht. Sie sagt, „ein bis zwei Tage sind okay, das reicht“, dabei finde ich ihre Eltern sehr nett! Aber in Deutschland sind auch die Eltern distanziert und wollen ihr eigenes Leben leben. Und viele Ehen sind getrennt. Bei uns gibt es das auch, aber längst nicht so viele, man lässt sich nicht so schnell scheiden, es ist nicht normal. Der Zusammenhalt ist sehr groß. Die Frauen brauchen aber auch die Sicherheit, allein bekommt eine Frau noch nicht

einmal eine Wohnung und viele Leute denken „bestimmt hat die ein Problem in ihrem Charakter“. Gesellschaftliche und familiäre Achtung ist sehr schlimm. Als meine Freundin, die von ihrem Mann brutal geschlagen wurde, sich scheiden ließ, fand ich das aber gut. Frauen sollten sich nicht mehr alles gefallen lassen.

Was könnten sich die Deutschen von den Indern abgucken?

Ich finde es schön, wenn Leute sich für Indien interessieren! Abgucken könnten sie sich unsere Gemeinschaft. Meine Mama ist letztes Jahr sogar tausende Kilometer angereist, nur um mit uns zu feiern. In Deutschland denkt man, ich bin 18 und muss jetzt alles allein machen. Wären wir in Indien geblieben, hätten wir alles mit unserer Familie gemacht, jeden Feiertag. Ich vermisse das Zusammensein.

Hier denken alle nur an sich selbst. Ich weiß, ich kann auf meine Mutter und meine Schwester zählen. Da brauche ich keine Termine machen, wenn ich anrufe, sind sie da. Wenn ich komme, dann sind sie da. Weil ich das weiß, kann ich hier auch leben, weil ich immer weiß, dass ich jederzeit zurückgehen kann.

Die Heimat fehlt mir. Natürlich gibt es auch da schlechte Dinge. Es ist schmutzig, die Straßen, das Essen, und es gibt viel Korruption und Bestechung. Geld spielt eine sehr große Rolle, wer es hat, kommt gut durchs Leben. Hier gibt es ein Rechtssystem und, ja, Gerechtigkeit. Aber die Leute haben keine Zeit und müssen alles planen. Sie sind nicht mehr spontan.

Wie oft fahren Sie nach Hause?

Nur alle paar Jahre, es ist sehr teuer.

Was schätzen Sie an Deutschland?

Hier sind alle gleich. Der Straßenreiniger ist so gut wie der Ladenbesitzer, die Angestellten essen mit dem Chef, es werden keine sozialen Abstufungen gemacht. Wer arbeitet, ist gleich. In meiner Heimat ist das nicht so. 150 Jahre Kolonialherrschaft der Engländer und das Kastensystem haben den arbeitenden Menschen dort eingepreßt: „Ich bin kein Mensch, ich bin ein Diener.“ Die Zeit ist zwar vorbei, aber es ist immer noch in den Köpfen.

Wie zeigt sich das?

Langsam gibt es eine tolle soziale Öffnung in Indien, z.B. die mittlerweile kostenlose Schulbildung, damit auch Kinder aus den unteren Schichten zu Bildung gelangen. Und eine besondere Förderung der Mädchen, die nämlich oft benachteiligt wurden und werden. Die Unterschiede sind aber noch immer groß. Man bleibt irgendwie immer bei und mit Leuten von seinem Niveau. Das ist klar, Freundschaften schließen sich in der Nachbarschaft und in der Schule und natürlich wohnt man nur in entsprechenden Vierteln und geht auf bestimmte Schulen. Ich lernte sogar mal ein Mädchen aus einer niedrigen Kaste kennen, in der Musikschule, sie war sehr arm, hatte aber eine unheimlich gute Stimme. Irgendwie hatte sie aber nicht so viel mit uns zu tun, beim Picknick konnte sie nicht mitfahren, weil ihre Eltern es nicht bezahlen konnten und unsere Uniform trug sie auch nicht. Sie hatte auch nie die richtigen Klamotten für die wichtigen Anlässe. Ich habe das damals nicht verstanden.

Shaiyan, nun zu dir. Welches Essen magst du lieber, indisches oder deutsches?

Deutsches!

Und was ist dein Lieblingsessen?

Spaghetti!! Und Pizza!! (Sadia: „Das ist doch nicht deutsch, das ist italienisch!“), Bratkartoffeln und Fischstäbchen!! Bei uns zu Hause gibt es aber nur indisches Essen. Mein Papa sagt, das andere ist nur Vorspeise.

Welche Sprachen sprichst du?

Deutsch, Bangla (Staatsprache der Bengalen), Englisch und ein bisschen Hindi (Landessprache in Indien).

Warst du schon mal in Indien?

Nein.

Willst du mal hinfahren?

Nein. Ich bin nicht von da. (Sadia: „Och Shaiyan!“ und nimmt ihn in den Arm)

AUF DIE WAAGE GELEGT



TRADITIONEN

ZUSAMMENHALT

„Blut ist dicker als Wasser“ sagt ein deutsches Sprichwort. Das bedeutet, dass Verwandtschaft eine dauerhafte Verbindung ist. In welche Familie man hineingeboren wird, ist Fügung, Schicksal, Zufall – auf jeden Fall außerhalb unserer Einflussmöglichkeiten.

Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Geschwister stehen sich nahe. Die Familie gilt als die „Keimzelle der Gesellschaft“. Hier erfahren Kinder und Jugendliche Vertrauen, Geborgenheit, erlernen die Grundzüge der Demokratie und ihre Kultur.

Auch wenn heute Familienbande offener gelebt werden, ist diese „Schicksalsgemeinschaft“ eine ganz besondere.

ERBTANTE

STOLZ



ZERRISSEN

NERVIG

NORMEN
KLAMMERND
GESCHLOSSENE
GESELLSCHAFT

ZUSAMMENGEPUZZELT

IM WANDEL

REGELN

ABHÄNGIGKEIT

„Familie kann man sich nicht aussuchen“ – aber schön wäre es schon manchmal. Einzelkinder fragen sich, warum sie keine Geschwister haben. Der jüngste Bruder in einer Reihe von vier Geschwistern wünscht sich manchmal, er würde nicht immer die abgelegten Spielsachen seiner Geschwister bekommen, sondern eigenes, neues Spielzeug! Und peinlich sind Verwandte auch manchmal. Die Cousine, die ständig neue Ideen hat, aber seit Jahren keinen festen Arbeitsplatz. Der Cousin, der diese total peinliche Frau geheiratet hat! Und dass meine Eltern sich haben scheiden lassen – also ehrlich, kann man nicht einfach eine ganz normale Familie haben??!

AKTIV UND KREATIV



Mehrgenerationenhaus besuchen

In Indien ist die Großfamilie immer noch normal – im Gegensatz zu Deutschland. Selten wohnen hier mehr als zwei Generationen zusammen in einer Wohnung oder einem Haus.

Ein Ort, wo Jung und Alt sich trifft, ist das Mehrgenerationenhaus. Davon gibt es sicher auch eines in eurer Stadt. Fragt an, ob ihr mit eurer Gruppe oder Schulklasse zu Besuch kommen dürft. Vielleicht plant ihr vorher ein Angebot, das ihr während des Besuchs für alle Generationen anbietet?

Weitere Infos zu Mehrgenerationenhäusern:
www.mehrgenerationenhaeuser.de



Foto: Ralf Roletschek

Spenden sammeln für indische Jugendliche

Wenn ihr mit einer Geldspende indische Jugendliche in einem missio-Projekt unterstützen wollt, gibt es auch für das Geldsammeln eine Menge mehr Möglichkeiten, als mit dem Klingelbeutel herumzugehen.

Taxifahren ist nur was für die Schönen und Reichen? Das muss nicht so bleiben: Tu es den Indern gleich und biete dich einen Tag lang als Rikschafahrer/-in in deinem Stadtteil an.

Fahrradrikschas kannst Du in den meisten größeren Städten bei Fahrradhändlern oder Eventagenturen ausleihen. Oder du überlegst dir ein anderes spannendes Transportmittel ...



Gottesdienst feiern

Ausführliche Bausteine für die Gottesdienstgestaltung mit Jugendlichen findest du in den „Liturgischen Hilfen“ von missio zum Sonntag der Weltmission 2010.

Geschwister im Glauben

(c) Text und Musik: Thomas Höhn 04/2010



Probier's mal indisch!

Dem einen sein Müll, den anderen ihr Rohstoff. Wohnst du noch, lebst du schon oder hast du dich schon verwirklicht??? Probier's mal indisch. Lass dich auf dem Schrottplatz, in Opas Gartenhäuschen oder zwischen Altpapierstapeln inspirieren.

Verwirkliche deinen Traum oder baue mit deiner Gruppe was Cooles für euren Gruppenraum!

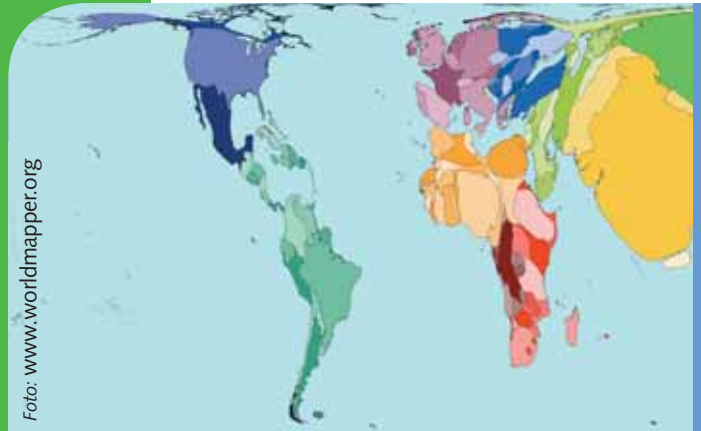


Foto: www.worldmapper.org

Zahlen, Zahlen, Zahlen

Die riesigen Unterschiede und verblüffenden Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und Indien lassen sich kreativ auf der Basis von Kennzahlen aufbereiten. Hier im Heft und auf der Internetseite www.welt-in-zahlen.de findet ihr unterschiedliche Kennziffern, Indizes und Zahlen über beide Länder. Bevölkerungszahl, Ländergröße, Durchschnittsalter, Anzahl der Rinder oder Gasverbrauch – aus all diesen Ziffern könnt ihr kreativ ein Informationsmedium über Indien und Deutschland zusammenstellen. Unterschiedlich große Farbkreise, verschieden lange Seile oder mit Perlen gefüllte Gefäße lassen so die Dimensionen deutlich werden.

Eine weitere ungewöhnliche Sichtweise auf Zahlen wird auf www.worldmapper.org gezeigt. Dort stehen ebenfalls Zahlenwerte im Vordergrund, die, auf die Staaten der Erde heruntergebrochen, der Weltkarte ein ganz neues Gesicht geben. Schaut selbst!



Henna-Tattoos in indischen Filmen faszinieren dich?

Dann bring die Faszination in deine Stadt! Alles, was du brauchst, ist Körperfarbe in einer spitzen Tüte oder Tube, ein gutes Muster und eine Fußgängerzone. (Achtung: Henna ist in Europa im Moment leider nur zum Haarfärben zugelassen. Naturreines rotes Henna ist zwar gesundheitlich unbedenklich, aber um die Einwirkzeiten zu verkürzen, werden oft Zusatzstoffe beigemischt, die auf der Haut Allergien auslösen können.)

Gegen eine kleine Spende kannst du neugierige Passanten in die faszinierende Welt des indischen Subkontinents verführen. Die Muster machen sich auch wunderbar als große Mandalas aus Straßenmalkreide in der Stadt!

Neugierige Zuschauer lassen sich bestimmt auch für ein Kreativ-Wett-eifern begeistern!



... und wohin mit dem Geld?

Ihr könnt z. B. das Projekt der „Maid of the Poor“ in Lucknow fördern, in dem sich auch Vandana und Kavita engagieren. Damit unterstützt ihr ganz direkt Jugendliche, die in ihrer eigenen Familie und in ihrem eigenen Dorf Aufklärungsarbeit und Armutsbekämpfung leisten!

Gebt dafür beim Spenden die Projektnummer M 317.045-06/002/1082063 an.

BAUSTEINE FÜR EINE GRUPPENSTUNDE



Voraussetzung ist, dass eine gute Gruppendynamik herrscht und Vertrauen untereinander besteht. Jeder stellt seine Ideen vor. Das geschieht natürlich freiwillig, und alles Gesagte muss im Raum bleiben.

Gedankliche Einarbeitung:

Einstieg: Song, z. B. „Junge“ von Die Ärzte, „Watch them Grow“ oder „Family“ von Zach Gill 1. Jedes Kind bekommt ein großes weißes Blatt und soll nun seine Familie malen oder beschreiben, zum Beispiel in Form eines Hauses oder eines Baums:

Was ist mein Platz in meiner Familie?

Welche anderen Familienmitglieder habe ich in meiner Familie und wo stehen sie?

Was haben die unterschiedlichen Familienmitglieder für Rollen und Aufgaben bei mir in der Familie? Was trägt jeder zum Familienleben bei? (Wer macht den Quatsch, die Witze, wer ist der/die Vernünftige? Wer erzählt die Geschichten, wer hört zu?)

Wer versteht sich mit wem? Zu wem geh ich mit Problemen? Wer sagt mir eigentlich, was ich zu tun und zu lassen habe?

Situationstheater:

Die Gruppe wird in mehrere Gruppen zu ca. vier Personen aufgeteilt. Jede Kleingruppe bekommt nun die Aufgabe, kurz einen typischen Familienkonflikt darzustellen. Sie spielen diesen den anderen vor und die müssen dann Lösungsvorschläge geben, um den Konflikt zu lösen. Sie können auch selbst die Rolle eines der Familienmitglieder übernehmen und das Theaterstück somit verändern.

Familie Meier:

Die Gruppe wird in zwei Gruppen aufgeteilt. Wir haben also zweimal Familie Meier. Die Kinder in den Gruppen werden nach den Familienmitgliedern benannt.

In jeder Gruppe gibt es:

- Mama Hilda
 - Papa Hubert
 - Töchter Paula und Isabell
 - Sohn Paul
 - Opa Hans
 - Oma Gertrude
 - Hund Waldemar
 - Katze Minka
 - usw., je nachdem wie groß die Gruppen sind
- Die Familienmitglieder können natürlich beliebig gewählt und benannt werden.

Dann werden zwei Stuhlreihen gegenüber aufgestellt. Die gleichen Familienmitglieder gucken sich also an. Jetzt wird eine Geschichte erzählt. Immer wenn das jeweilige Familienmitglied vorkommt, muss es aufspringen, einmal um seine Reihe herumlaufen und wieder zu seinem Platz kommen. Die Gruppe, deren Person als Erste wieder am Platz ist, bekommt einen Punkt.

Das Beispiel für die Geschichte:

Heute ist ein sonniger, schöner Tag, die ganze Familie Meier und der Dackel Waldemar wollen einen Ausflug machen. Katze Minka muss aber zu Hause bleiben. Papa Hubert möchte gerne zu einem Badensee fahren. Also packt Mama Hilda die Badesachen ein. Paula und Isabell sind als erste fertig und sitzen schon mit dem Dackel Waldemar im Auto. Nur Paul fehlt noch. Doch endlich

fährt die ganze Familie Meier los in Richtung Badensee. Am Badensee angekommen rennen Paul, Paula und Isabell als Erstes ins Wasser. Vater und Mutter Meier holen sich zuerst was zu essen. Doch was ist das? Auf einmal rennt der Dackel Waldemar laut bellend zu einem Gebüsch am Rande des Schwimmbads. Mutter Meier rennt schnell hinter ihm her. „Warum hat er bloß so gebellt?“, fragen sich Papa Meier, Paula, Paul und Isabell. Er hat die Katze Minka gesehen! Die hat es nämlich zu Hause nicht mehr ausgehalten und wollte auch mit. Nach diesem Schreck sind alle sehr hungrig geworden, also holen sie sich eine große Portion Pommes. Paula jedoch kleckert so sehr, dass sie sich erst einmal abwaschen muss. Isabell rennt hinter ihr her. Auf einmal rutscht sie aus und fällt auf ihren Arm. Paul meint sofort, dass dieser gebrochen ist und so war es auch. Also fährt Mama Meier mit Isabell ins Krankenhaus und Papa Meier, Paul, Paula, der Dackel Waldemar und die Katze Minka nach Hause. Am Abend trifft sich die ganze Familie Meier wieder. Es war ein langer Tag und alle sind ziemlich müde. Deshalb geht die ganze Familie Meier dann ins Bett.



Werte-Auktion:

Jede Person bekommt zehn Pfefferkörner. Diese symbolisieren das Geld, das man bei einer Auktion hat. Die Dinge, die versteigert werden, sind Werte, die insbesondere einen Bezug zur Familie haben. Diese Werte schreibt man auf Karten. Man hat vorher keinen Überblick über alle Werte, die zur Versteigerung stehen. Die Werte werden nun nacheinander versteigert. Jeder hat die Chance, den anderen zu überbieten, solange er noch genug Pfefferkörner übrig hat.

Beispiele für Werte:

- Zusammenhalt
- Konflikt
- Harmonie
- Gesundheit
- Zeit für Familie
- gemeinsame Urlaube
- Gespräche
- finanzielle Unterstützung

Evolution:

Es gibt unterschiedliche Stadien der Evolution. Alle sind zunächst Babys und krabbeln auf dem Boden. Dann werden sie zu Kindergartenkindern und bewegen sich kniend fort. Als nächstes Stadium kommt der Jugendliche, der „gaaanz cool“ ist. Dann der Erwachsene, der immer warnend den Finger in die Höhe hält, und als höchstes Stadium die älteren Person, die gebückt läuft.

Ziel ist es, das höchste Stadium zu erreichen. Der, der als Erster eine alte Person ist, hat gewonnen.

Man kommt eine Ebene höher, indem man mit einer anderen Person der gleichen Ebene „Schnick Schnack Schnuck“ spielt. Die Person, die gewinnt, steigt eine Ebene auf, die, die verliert, sinkt eine herab.

LINKS

Auf der Seite des deutschen Familienministeriums findet man viele allgemeine Informationen und Anregungen zum Thema Familie:
→ www.bmfsfj.de

Ein spannendes Familien- und Integrationsprojekt in Deutschland sind so genannte „Mehrgenerationenhäuser“:
→ www.mehrgenerationenhaeuser.de

Eine Sari-Wickelanleitung, auf deutsch natürlich:
→ www.trendofindia.de/content/Sari-Wickelanleitung.html

Indische Kochrezepte mit Video-Anleitung:
→ www.manjulaskitchen.com

Die Macher dieser Jugendaktion:
→ www.maz.de
→ www.dpsg.de
→ www.missio.de

LITERATUR

Preethi Nair, Der Duft der Farben, München 2007.

In ihrem Heimatdorf in Indien war Nalini bekannt für ihre wunderbaren Gewürze. Nun in London lässt der Vater die Familie sitzen und sie droht zu zerbrechen. Können ihre Gewürze und ihre Liebe der Familie und ihr helfen?

Rukshana Smith, Sumitra zwischen zwei Welten, München 1994.

In ihrer neuen Heimat in England muss sich Sumitra mit ihrer Familie erst orientieren und sie findet sich in einem Konflikt zwischen ihrem Umfeld der neuen Kultur und ihren familiären Wurzeln. Ein Roman zum Nachdenken.

Margrit Pernau [Hrsg.], Family and Gender. Changing Values in Germany and India, New Delhi [u.a.] : Sage [u.a.], 2003.

Ein wissenschaftliches Buch über die Werteveränderung in Familie und Gesellschaft in Deutschland und Indien, auf Englisch!

Elisabeth Schlemmer, „Familienbiographien und Schulerfolg von Kindern“ In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B19, S. 26-32.

Ein soziologischer Artikel in einer Zeitschrift über die Frage der Vorbestimmtheit durch die Familie in Hinblick auf die spätere Bildung.

FILME

Slumdog Millionaire, USA 2008

Der wohl aktuell bekannteste Film über Indien, der mit 8 Oscars prämiert wurde. Er handelt von einem Jungen, der bei „Wer wird Millionär“ gewinnt, obwohl er im Slum aufwuchs und nie in die Schule ging. Jede Antwort deckt ein Stück mehr seines Lebensweges auf – und zeigt ein Leben am äußeren Rand der indischen Gesellschaft.

Monsoon Wedding, Indien, USA 2000

Für Aditi wurde ein Ehemann gefunden und ihre Familie richtet die Hochzeit aus. Die Großfamilie feiert bei ihnen zu Hause. Es ergeben sich viele Geschichten rund um jedes Familienmitglied. Ein Film über die indische Gesellschaft und die Familie als ihr Kern.

Good Will Hunting, USA 1997

Will wurde als Kind grausam von seinem Vater geschlagen und wächst später im Pflegeheim auf. Später wird er Hilfsarbeiter, bis ein Professor entdeckt, dass er eigentlich ein Mathematikgenie ist. Ein Film über Chancen und Prägungen der frühen Kindheit.

Namastey London!, Indien 2007

Jasmeeth lebt in London, fühlt sich als Engländerin und liebt ihren britischen Freund. Ihr indischer Vater beschließt aber, dass sie einen Inder heiraten soll, und so reist die Familie nach Indien auf der Suche nach einem Mann für sie. Ihr gefällt das gar nicht ... Ein farbenfroher, aber im Kern nicht unkritischer Bollywoodfilm, der keine 3 Stunden dauert – mit Singen und Tanzen!

Fire – Wenn Liebe Feuer fängt, Kanada 1996

Erster Teil einer Trilogie der indischstämmigen Regisseurin Deepa Mehta, in der sie gesellschaftliche Konflikte ihrer Heimat drastisch, aber einfühlsam ins Bild setzt – nicht immer zur Freude ihrer Landsleute. „Fire“ erzählt die Geschichte einer Familie, die an der Unvereinbarkeit von traditionellen Werten und modernen Selbstverwirklichungsansprüchen zerbricht. In Indien selbst war der Film zeitweise verboten, da er auch eine lesbische Beziehung thematisiert.

TV-TIPPS

Zur Diskussionsanregung:

We are Family!

täglich 14.00 Uhr auf ProSieben – Verschiedene Familien, meist aus sozial benachteiligten Milieus, werden etwas reißerisch vorgestellt und eine Zeit lang mit der Kamera begleitet.

REZEPTE



Süß und lecker – Indien kulinarisch

EGG MASALA – EIERCURRY

(für 6 Personen)

Zutaten:

6 Eier (hart gekocht)	1/2 TL rote, getrocknete Chilies (fein geschnitten)
50 ml Öl	2 TL Koriander (gemahlen)
1/2 TL Senfkörner	1/4 TL Anis
240 g Zwiebeln (in große Ringe geschnitten)	1/2 TL schwarzer Pfeffer
1/2 TL Kurkuma	3 Nelken
12 Knoblauchzehen	1 St. Zimtrinde
etwas Ingwer	

Zubereitung:

Das Öl in einem Wok erhitzen. Die Senfkörner dazugeben. Wenn sie knallend springen, die Zwiebeln und das Kurkuma hinzugeben und ein paar Minuten anbraten.

Dann Knoblauch, Ingwer und die restlichen Zutaten als Gewürzpaste zu den Zwiebeln geben. Nach wenigen Minuten etwas Wasser hinzufügen und das Ganze eine Weile durchkochen.

Mit Salz abschmecken. Wenn das Curry dickflüssig wird, können die Eier hineingegeben werden.



Süßes Joghurtgetränk

SWEET LASSI

(für ein Glas)

Zutaten:

2-3 EL Joghurt
1-2 EL Zucker
160 ml Wasser

Zubereitung:

Alle Zutaten in ein Glas geben und kräftig durchrühren. Schmeckt sehr kalt am besten, wird in Indien aber meist auf Raumtemperatur getrunken. Lassi ist vor allem im Sommer sehr beliebt, denn man sagt ihm eine kühlende Wirkung nach! Statt des Zuckers kann man auch 1/2 TL Salz nehmen. Mit 2 EL Bananen- oder Mangomark erhält man Bananen- oder Mangolassi!



Impressum

Herausgeber:



missio

Internationales

*Katholisches Missionswerk e. V.
Goethestraße 43, 52064 Aachen
Tel.: 0241/75 07-00
Fax: 0241/75 07-335*

missio

Internationales

*Katholisches Missionswerk
Ludwig Missionsverein KdöR
Pettenkoferstraße 26-28, 80336 München
Tel.: 089/51 62-0
Fax: 089/51 62-335*

info@missio.de, www.missio.de

Spendenkonto 20 20

*Stichwort E0015 Jugendaktion
LIGA Bank, BLZ 750 903 00*

Redaktion:

*Barbara Göb (missio)
Antje Kathrin Schröder (DPSG)
Johanna Göller (MaZ)
Katja Kubalski (MaZ)
Sophia Schäfer (MaZ)
Constanze Rost (MaZ)*

Layout:

WWS Werbeagentur, Aachen

Fotos: Friedrich Stark und Redaktionsteam